

Verkehrswesens mit allen möglichen Mitteln errungen haben, unterstützt von einem Kabinett, dessen Minister zum weit- aus größeren Teile aus flämischen Kreisen stammen, haben sie dazu ermutigt, ihren Lieblingsplan, die Flaman- disierung der Genter Universität von neuem in den Vordergrund zu stellen, und seit 1910, wo ein neuer dies- bezüglicher Antrag an die belgische Kammer eingereicht worden ist, dessen Begründung nicht weniger als 223 Seiten umfaßt, ist sie der »Kriegsruf« der ganzen flämischen Bewegung geworden.

Dadurch ist die Bewegung jedoch mit einem Schläge in weitere Kreise gedrungen und aus einer innerpolitischen zu einer nationalen Frage geworden, zu der nunmehr alle In- tellektuellen und die dem politischen Leben sonst Fernstehenden Fühlung zu nehmen genötigt werden. Die französisch- wallonische Bevölkerung verhält sich dabei vorläufig immer noch in der bloßen Abwehr; sie hat verschiedene Vereinigungen ins Leben gerufen, die in letzter Zeit allerdings von der Defensive zur Offensive überzugehen anfangen. Die inter- essanteste darunter ist die 1898 in Gent gegründete »Association flamande pour la vulgarisation de la langue française«. Hier geht die Opposition vom Lager der Flämen selbst aus, denn nach den Satzungen der »Association«, die rund 1250 Mit- glieder zählt, dürfen sich diese ausschließlich nur aus Flämen oder in einem flämischen Landesteil wohnenden Belgiern zusammensetzen. Sie wurde von vornherein zur Abwehr der gegen die Genter Universität gerichteten Bestrebungen be- stimmt und ist inzwischen durch die »Union pour la défense de la langue française à l'Université de Gand« verstärkt worden. Die andern Vereine sind die Lütticher und Brabanter Sektionen der »Fédération internationale pour l'extension et la culture de la langue française«, die »Ligue pour la Liberté des langues«, die Löwener »Amis de la langue française«, sowie der »Congrès national des Oeuvres intellectuelles de langue française«. Letzterer hat seine erste Tagung (September 1910) fast ausschließlich in den Dienst der antislämischen Sache gestellt, wie aus den kürz- lich erschienenen Verhandlungen (354 Seiten) deutlich genug hervorgeht. Daß dabei auch von wallonischer Seite zu weit gegangen wird, ist kaum zu vermeiden; so z. B. wenn be- hauptet wird, daß die Genter Universitätsprofessoren nur für Fachliteratur in französischer Sprache Interesse hätten, wäh- rend im Gegenteil der Import deutscher und englischer Werke in Gent nicht unbedeutend ist. Auch der Verband, der unter dem schönen Titel »Les amitiés françaises« gegrün- deten Vereine zur Verteidigung und Ausbreitung französischer Kultur außerhalb Frankreichs ist ein neuer Bundesgenosse geworden und sein in diesen Tagen in der Hauptstadt des belgischen Hennegaus, Mons, abgehaltener »internationaler« Kongreß hat sich hauptsächlich mit der flämischen Frage beschäftigt. Es ging auf dieser Versammlung übrigens sehr stürmisch zu und die gemäßigteren Elemente wurden — in diesen Zeiten der Marokko-Erregung — als »Spione in Deutsch- lands Diensten« bezeichnet, was andererseits einen Mit- arbeiter der »Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien« derartig aufgeregt hat, daß er sich hinreißen ließ, von dem »einen Geifer« der »francillonischen Schwefel- bande« zu reden (vgl. Nr. 40 vom 1. Oktober).

Umfragen in beteiligten und nicht beteiligten Kreisen sollen die Stellungnahme des größeren Publikums beein- flussen, so die Enquete des »Anti-Flamingant« in der ala- demischen Welt der Genter Universität.

Der »Anti-Flamingant«, nebenbei bemerkt das Organ der »Ligue nationale pour la défense de la langue française«, hatte an die Professoren und Dozenten folgende drei Fragen gerichtet und von 52 derselben zum Teil ausführlich begrün-

dete Antworten erhalten, die er in der Nummer vom 1. Juli in extenso abdruckt:

1. Sind Sie im Prinzip für die Errichtung einer flämi- schen Universität in Belgien?

22 bejahende, 30 verneinende Antworten.

2. Sind Sie für die Umwandlung der Genter Univer- sität in eine flämische Universität?

5 Professoren antworteten mit »Ja«.

3 sind für gemischte Vorlesungen (französisch und flämisch). 44 erklären sich dagegen.

3 Glauben Sie nicht, daß eine derartige Umwandlung der Prosperität der Universität Schaden würde?

47 bejahende, 5 verneinende Antworten.

Wenn Zahlen beweisen, so dürfte das Ergebnis der Enquete zur Genüge beweisen, daß die Genter Professoren, die doch in dieser Frage am meisten beteiligt sind und von denen wir annehmen müssen, daß sie das Milieu, in dem sie leben und lehren, kennen und zu beurteilen in der Lage sind, von einer Umwandlung ihrer Universität nichts wissen wollen.

Kurz zuvor hatten wir die interessante Umfrage der be- kannten und geschätzten Monatschrift »Wallonia«, wengleich diese sich nur an Literaten, Künstler und Gelehrte im fran- zösisch-wallonischen Lager wandte. Seitdem haben sich die Demonstrationen für und gegen die Forderungen der Flämen in beunruhigender Weise gemehrt, in allen Städten werden Volks- versammlungen veranstaltet, in denen es manchmal recht lebhaft hergeht; jede Tageszeitung von einiger Bedeutung, jede Zeit- schrift nimmt zur Frage diejenige Stellung, die der politischen Überzeugung ihrer Leser entspricht. Unermüdbliche Vorkämpfer auf Seiten der Wallonen sind vor allem der Lütticher Univer- sitätsprofessor Maurice Wilmotte und der Schriftsteller L. Dumont-Wilden, der Verfasser des bekannten in der Larousse- schen »Collection in-4^o« kürzlich erschienenen Prachtwerkes »La Belgique illustrée«; es vergeht kein Monat, in dem sie nicht in der einen oder andern belgischen oder französischen Zeit- schrift die »flämische Frage« zum Gegenstand eingehender, mit wissenschaftlichem Apparat umgebener Studien machen, in denen vor allem die reiche geschichtliche Vergangenheit der zum heutigen Belgien gehörigen Stämme und Rassen be- leuchtet wird; als neueste Artikel seien beispielsweise nur derjenige von Wilmotte: »Une croisade antislamingante en Belgique« in der »Revue des Français« Juli-Nr., und von Dumont-Wilden »Les Flamands et la culture française« in der »Revue bleue« vom 30. Sept. angeführt. Beson- ders heftig und leider gehässig genug in der Verfolgung der Forderungen der »Flamingants« ist die gelese- nste Brüsseler Tageszeitung, der »Soir«, der keine Gelegen- heit verläßt, die Lächerlichkeiten einer übertriebenen Verflämung aufzudecken, die namentlich bei der oft ganz willkürlichen, sinnentstellenden Übersetzung französischer Aus- drücke und Inschriften zu tage treten. Dies um so mehr, als sich das ganze Problem gerade in Brüssel, wo beide Stämme nebeneinanderleben und das einen fast ganz französischen Anstrich hat, obgleich es noch ganz im flämischen Sprach- gebiet liegt — die Sprachgrenze zieht sich erst etwa 20 Kilo- meter südlich von der Landeshauptstadt von Westen nach Osten — scharfer zuspitzt, als in den andern Landesteilen mit un- gemischter Bevölkerung. Denn daß die politische Eifersucht der Flämen die Brüsseler Stadtverwaltung genötigt hat, zweisprachige Straßen- usw. Inschriften à tout prix an- zubringen, nachdem sich die flämische — untere — Be- völkerung Brüssels über ein halbes Jahrhundert mit den französischen Bezeichnungen zufriedengegeben und sich daran gewöhnt hat, dürfte kaum anders als mit der Bezeichnung »Auswüchse« zu benennen sein. Wir bekommen da z. B. folgende Straßenschilder zu Gesicht: